

## Die mittelalterliche Wüstung Edingerode am Kronsberg bei Hannover

Vorbericht über die Ausgrabungen der Jahre 1996–1998

von

TOBIAS GÄRTNER

mit 6 Abbildungen

**Zusammenfassung.** Als vorläufiges Ergebnis der Ausgrabungen auf der Wüstung Edingerode läßt sich bereits jetzt feststellen, daß der Ort wesentlich älter ist als bisher angenommen und nach Ausweis der zahlreichen Keramikfunde vom 9./10. bis zum 14./15. Jh. besiedelt war. Die großflächigen Untersuchungen, die in dieser Art auf vergleichbaren Plätzen bisher selten möglich waren, werden nach der gerade erst begonnenen wissenschaftlichen Auswertung, die vom Verfasser im Rahmen einer Examensarbeit am Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Georg-August-Universität Göttingen vorgenommen wird, interessante Einblicke in die Siedlungsstruktur eines mittelalterlichen Dorfes ermöglichen<sup>1</sup>.

**Summary.** The first summary of results of the investigations on the deserted medieval village Edingerode shows in contrast to hitherto knowledge the existence of settlement in prehistoric times as well as a resumption of settlement already in the Early Middle Ages. The found pottery consisting of traditional globular pots, greywares, yellow earthenwares and stonewares (fig. 4-5) can be dated from the 9/10<sup>th</sup> to the 14/15<sup>th</sup> century.

### 1. Die mittelalterliche Besiedlung des Kronsberges

Der etwa sieben Kilometer südöstlich der Altstadt von Hannover gelegene Kronsberg mit seinen geringmächtigen Humuskarbonatböden wurde später als sein Umland für die mittelalterliche Besiedlung erschlossen. Daß er sich besiedlungsgeschichtlich vom benachbarten Altsiedelland abhebt, läßt schon ein erster Blick auf die Ortsnamen erkennen (OHAINSKI/UDOLPH 1998), da die für die früh- und hochmittelalterliche Rodungsphase charakteristischen Grundworte *-rode* bzw. *-ingerode*, die von der Ortsnamenforschung üblicherweise in das 9.-12. Jh. datiert werden, bei weitem überwiegen (Abb. 1). Für die *-ingerode*-Orte, deren Vertreter am Kronsberg etwas außerhalb des eigentlichen Hauptverbreitungsgebietes liegen, lassen die Schriftquellen für den Siedlungsbeginn sogar einen zeitlich etwas enger gefaßten Ansatz in das 10./11. Jh. vermuten (BOEGEHOLD 1937). Inwieweit dies auch für den Raum Hannover zutrifft, sollen die zukünftigen Untersuchungen klären helfen, vereinzelt Belege, die von Belgien bis Westfalen streuen, deuten auf einen möglicherweise etwas früheren Beginn hin (BACH 1953).

<sup>1</sup> An dieser Stelle möchte ich Herrn Dr. E. Cosack, Bezirksarchäologie Hannover, für die Überlassung des Fundmaterials und der Grabungsdokumentation sehr herzlich danken.



Abb. 1: Die Wüstungen am Kronsberg bei Hannover: 1 Anecamp; 2 Bruningerode; 3 Debberode; 4 Edingerode; 5 "An der Gaim"; 6 Hohenrode; 7 Lundenworth; 8 Schwarze Worth; 9 Süßerode; 10 Wenderode; 11 Bemerode, FStNr. 12/89/95.

Kartengrundlage: TK 50 L 3724. Vervielfältigung mit Erlaubnis des Herausgebers: Landesvermessung und Geobasisinformation Niedersachsen.

Die ersten urkundlichen Nennungen geben wie so oft keine weiteren Hinweise auf das Alter der Siedlungen (Anekamp 1125; Bemeroode 1259; Bruningerode 1253; Debberode 1284; Edingerode Ende 12. Jh.; Hohenrode 1493; Kirchröde 1221 (10./11. Jh. ?); Süßerode 1310; Wenderode 1293; Wülferode 12./13. Jh.). Zu diesen in den Schriftquellen belegten Orten, von denen die Wüstungen anhand kartographischer Quellen und der keramischen Fundstreuungen im Gelände gut lokalisiert werden können (Abb. 1), treten noch einige weitere Siedlungsplätze, die lediglich durch Flurnamen oder allein mit Hilfe der Oberflächenfunde bekannt wurden (Wüstung „An der Gaim“; Lundenworth; Schwarze Worth; Bemeroode, FStNr. 12/89/95) (OHAINSKI im Druck; MOSER 1998). Die Ergebnisse der anfangs v. a. von engagierten Laien durchgeführten Geländebegehungen (v. FALKENHAUSEN 1966; FLOHR 1972) können in jüngster Zeit durch kleine archäologische Notbergungen ergänzt werden, die im Zuge des Schulneubaus in Bemeroode im Randbereich der Wüstung Anekamp und, durch Bauvorhaben für die EXPO 2000 bedingt, auf der Flur Schwarze Worth, für die so die z.T. angezweifelte Existenz einer Siedlungsstelle bewiesen werden konnte, vorgenommen werden mußten.

Die mittelalterliche Aufsiedlung des Kronsberges begann, durch Lesefunde von der Dorfstelle Debberode auch archäologisch belegt (FLOHR 1972), im 9. Jh., wobei dem Bischof von Hildesheim, der im Sedesort Kirchröde einen Villikationshof unterhielt, offenbar eine führende Rolle zukam (v. BOETTICHER 1992, 71; SEEDORF 1978). Funde der Wüstungen Edingerode (s.u.) und „An der Gaim“ deuten eine punktuelle Besiedlung bereits in der vorrömischen Eisenzeit bzw. der römischen Kaiserzeit/Völkerwanderungszeit an, sichere Hinweise auf Besiedlungskontinuitäten bis ins frühe Mittelalter liegen jedoch bisher nicht vor.

Der Zeitpunkt des Wüstfallens der vom spätmittelalterlichen Siedlungsrückgang betroffenen Orte ist mit den historischen Quellen wiederum nur schlecht faßbar, hier sind von archäologischer Seite weitere Erkenntnisse zu erwarten. Die Archivalien geben nur selten genauere Hinweise, wie z.B. im Fall Edingerodes, das 1449 als *dat woeste dorp* erscheint (LÜNTZEL 1837, 46), können aber zum eigentlichen Wüstungsprozeß vage Anhaltspunkte liefern. So deutet sich an, daß die Wüstungen am Kronsberg im Zuge eines Konzentrationsprozesses aufgelassen wurden, die Bewohner siedelten scheinbar in die heute noch bestehenden Orte über, ohne daß Kulturland in größerem Umfang wüstgefallen ist (OHAINSKI im Druck).

## 2. Die Wüstung Edingerode

### 2.1 Die Schriftquellen

Die historische Überlieferung setzt für Edingerode am Ende des 12. Jh. ein, der Ort erscheint in einem Obödienzverzeichnis eines Hildesheimer Domkapitulars, der drei Hufen in *Edigkerothe* besitzt (JANICKE 1896, 550). Die Nennungen der Folgezeit, die sich v. a. im 14./15. Jh. häufen, können hier nicht ausführlich besprochen werden. Als im Ort begüterte Grundherren treten neben dem Bischof von Hildesheim auch der Bischof von Minden und das Kloster Marienrode bei Hildesheim auf, ferner Vertreter verschiedener Adelsgeschlechter, die z.T. als Lehnsträger der genannten geistlichen Institutionen erscheinen. FLOHR versuchte mit Hilfe der Verkoppelungskarte von 1835, den in Auszügen bekannten Eintragungen im Marienroder Lagerbuch von 1485 sowie den von ihm festgestellten Fundstreuungen, den Dorfgrundriß Edingerodes zu rekonstruieren und sogar die einzelnen derart ermittelten Hofstellen bestimmten mittelalterlichen Grundherren zuzuweisen. Hier muß jedoch auf die drohende Gefahr einer Überinterpretation von Lesefunden hingewiesen werden, die in der Forschung seit langem diskutiert wird (z.B. BERGMANN 1994, 48; DENECKE 1975, 16; STEPHAN 1978/79, 98). Nur in Ausnahmefällen scheinen allein aufgrund der Auswertung alter Karten und der Oberflächenfunde detailliertere Aussagen zur Siedlungsstruktur möglich zu sein (WENZEL 1990, 267 f.). Daß auch im vorliegenden Fall Vorsicht geboten ist, macht schon die Tatsache deutlich, daß Flohr lediglich die Keramik des 12.-15. Jh. auflesen konnten, während bei den Ausgrabungen auch deutlich älteres Material zutage kam. Die Thesen FLOHRS über Entstehung und Gestalt der Siedlung müssen also anhand der

Grabungsbefunde gründlich geprüft und wahrscheinlich auch erheblich modifiziert werden. Immerhin läßt sich für die Endphase der Besiedlung, basierend auf der schriftlichen Überlieferung, die Mindestzahl von fünf Höfen konstatieren.

## 2.2 Die archäologischen Untersuchungen

Da die systematische Auswertung der Funde und Befunde der Notgrabungen auf dem EXPO-Gelände gerade erst begonnen hat, können an dieser Stelle nur vorläufige Ergebnisse mitgeteilt werden. Die 1996 (KULLIG 1997) bis 1998 von der Bezirksarchäologie Hannover in jeweils mehrmonatigen Kampagnen durchgeführten Grabungen, die eventuell in diesem Jahr noch durch abschließende Untersuchungen ergänzt werden können, legten einen Großteil der ehemals besiedelten Fläche frei. Diese erstreckte sich innerhalb des freigelegten Areals über ca. 5 ha, konnte allerdings, durch die laufenden Baumaßnahmen bedingt, z.T. nur recht oberflächlich untersucht werden. Im Süden der Ausgrabungsfläche ist die Grenze des Siedlungsareals offensichtlich noch nicht erreicht, da das dort anschließende Gelände brach liegt und somit die Möglichkeit zum Absuchen von Oberflächenfunden entfällt, läßt es sich kaum abschätzen, wieweit sich die Siedlungsspuren noch hangabwärts erstrecken. Auf dem sich südöstlich anschließenden Acker konnten noch auf etwa 0,5 ha spärliche Lesefunde, darunter auch viele prähistorische Keramikfragmente, geborgen werden. Im übrigen scheinen die Grenzen der ehemaligen Dorffläche Edingerodes erreicht zu sein, außer vielleicht im Nordwesten, wo sich noch weitere Befunde anschließen könnten, die Situation aber wegen der fortgeschrittenen Bautätigkeit kaum mehr sicher beurteilt werden kann. Nach vorsichtiger Schätzung sind rund 60-70 % der im Mittelalter bebauten Fläche dokumentiert.

Zu den bisher beobachteten 3985 Befunden sind an dieser Stelle nur sehr bescheidende Kommentare möglich, da das auf den ersten Blick unübersichtliche Bild der Pfostensetzungen, wie es für langandauernd besiedelte Plätze typisch ist, noch einer eingehenden Analyse bedarf. Neben ebenerdigen Pfostenbauten konnten eingetiefte Grubenhäuser (Abb. 2,2), z.T. mit eingebautem Ofen, erkannt werden. Für die Ständerbauweise, die sich im hiesigen ländlichen Raum kaum vor dem 14. Jh. durchsetzt (DONAT 1995), liegen noch keine Anhaltspunkte vor, was aber auch auf die Zerstörung durch Erosion und landwirtschaftliche Nutzung zurückzuführen sein könnte. Einschiffige Pfostenhäuser (Abb. 2,1) lassen sich ebenso identifizieren wie dreischiffige Bauten, möglicherweise liegen auch einige zweischiffige Grundrisse vor. Neben den großen Wohnhäusern sind auch kleinere Speicher- oder Scheunenbauten zu erkennen, zu denen die markanten Grundrisse von Rutenbergen bzw. Diemen gehören (Abb. 2,3). Letztere sind aufgrund des geringen Fundanfalls leider kaum datierbar, werden jedoch zumindest teilweise zur mittelalterlichen Besiedlung zu rechnen sein.

Obwohl sich die Gehöfte, über deren Anzahl noch nichts genaueres ausgesagt werden kann, in der Nähe einer Quelle befanden, waren die Bewohner offensichtlich auf eine Trinkwasserversorgung durch Brunnen angewiesen, wie entsprechende Befunde beweisen. Die Quelle spendet heute nur in der feuchten Jahreszeit anhaltend Wasser (DIETZ 1959, 90), die aufgrund neuzeitlicher Wasserbaumaßnahmen in Rechnung zu stellenden Veränderungen im natürlichen Wasserhaushalt lassen jedoch eine Übertragung dieser Verhältnisse ins frühe Mittelalter nicht ohne weiteres zu.

Die Funde zeigen deutlich eine bereits vormittelalterliche Besiedlung des Platzes an. Abgesehen von Einzelfunden der Bronzezeit und einigen Gefäßbruchstücken der jüngeren römischen Kaiserzeit/Völkerwanderungszeit liegen besonders Keramikfunde der älteren vorrömischen Eisenzeit vor (Abb. 3), neben der üblichen Rautopfkeramik auch Fragmente von charakteristischen Terrinen des Typs Nienburg (TACKENBERG 1934; TUITJER 1987, 6–9).

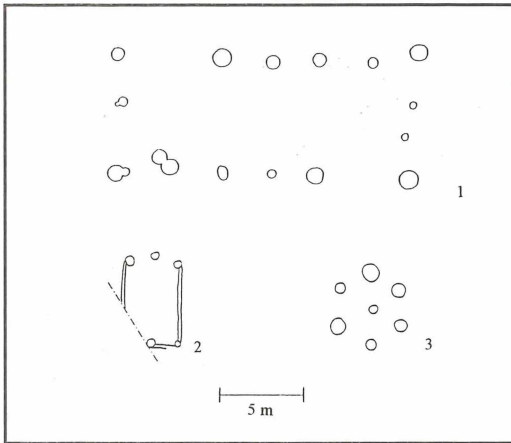


Abb. 2: Wüstung Edingerode bei Bemerode, Gde. Stadt Hannover: Gebäudegrundrisse. Ebenerdiger Pfostenbau (1), Grubenhaus vom Sechspfostentyp mit erhaltenen Wandgräbchen (2), Rutenberg (3).

Das mittelalterliche Fundspektrum besteht neben der Keramik aus einer größeren Anzahl von Eisengegenständen und Tierknochen. Als besonders fundreich erwies sich ein Brunnen aus der 1. Hälfte des 13. Jh., der neben mehreren Kugeltannen sowohl aus grauer als auch aus gelber bemalter bzw. unbemalter Irdenware (Abb. 4) auch Krüge und Kannen und eine Reihe von Eisenfunden enthielt. Besonders bemerkenswert sind einige Gegenstände aus organischem Material, die sich im feuchten Milieu bis heute erhalten haben, darunter mehrere Holzgefäßreste, eine Ledersohle und ein Seil.

Eine genauere Datierung des Besiedlungsablaufs wird erst nach einer gründlichen Aufarbeitung der Keramikfunde möglich sein, zur Zeit deutet sich ein Siedlungsbeginn im 10. Jh., möglicherweise aber auch schon im 9. Jh. an. Neben den für die ältere Siedlungsphase typischen Kugeltöpfen und -kannen der unregelmäßig gebrannten älteren Kugeltopfwaren (Abb. 5,1-3) des 9./10.-12. Jh. verweisen die zahlreichen Keramiken der grauen Irdenwaren und des Steinzeugs (Abb. 5,4-5) auf eine vermutlich kontinuierliche Besiedlung bis ins 14./15. Jh. Das Gefäßspektrum erweitert sich (zur allgemeinen Entwicklung vgl. STEPHAN 1982), es kommen neben den immer noch dominierenden Kugeltöpfen nun auch Grapen, Tüllenkannen sowie Krüge und Kannen mit Stand- oder Wellenboden bzw. mit Standlappen vor, die auch in Faststeinzeug oder Steinzeug ausgeführt sein können und z.T. Dellen- und Leistendekore tragen.

Wünschenswert wären archäometrische Untersuchungen besonders der gelben Irdenwaren, wie sie PLATH (1959) am Material aus der Altstadt von Hannover bereits in den fünfziger Jahren durchführen ließ. Möglicherweise ergäben sich hierbei Anhaltspunkte für eine regionale Produktion dieser Warenarten, die Machart einiger Gefäße läßt dies bereits nach einer ersten Begutachtung vermuten.

Die Eisenfunde liegen im Rahmen des für eine mittelalterliche Wüstung üblichen Formenschatzes. Am auffälligsten ist eine Reihe von Reiterspornen verschiedenen Typs (Abb. 6,4), die wie ein Steigbügel und eine Anzahl von Hufeisen (Abb. 6,3) auf die Nutzung des Pferdes, das übrigens nach einer ersten Durchsicht auch im Knochenmaterial gut vertreten ist, verweisen. Gewöhnlich

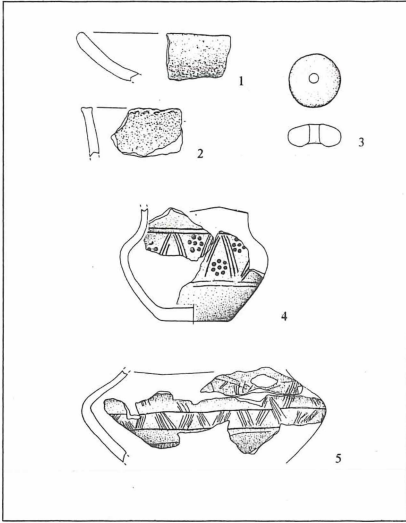


Abb. 3: Wüstung Edingerode bei Bemerode, Gde. Stadt Hannover: Keramik der älteren vorrömischen Eisenzeit. Schale (1), Gefäß mit Fingertupfenrand (2), Spinnwirtel (3), Gefäße des Typs Nienburg (4-5). M. 1:6.

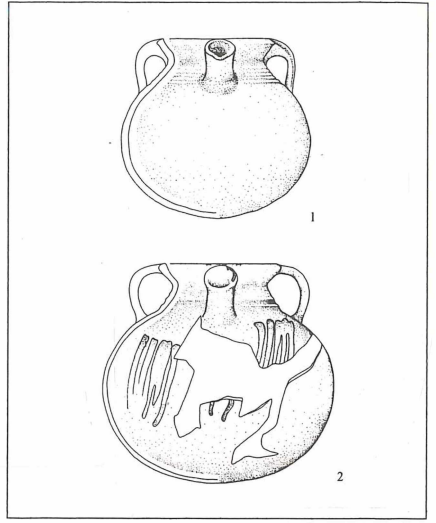


Abb. 4: Wüstung Edingerode bei Bemerode, Gde. Stadt Hannover: Kugelkannen aus einem Brunnen der 1. Hälfte des 13. Jh. 1 graue Irdenware, 2 gelbe rotbemalte Irdenware. M. 1:8.

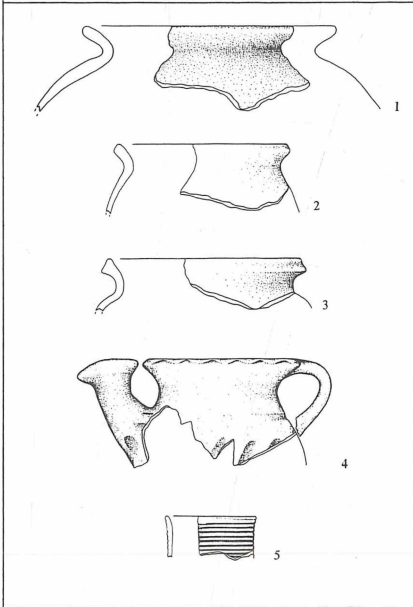


Abb. 5: Wüstung Edingerode bei Bemerode, Gde. Stadt Hannover: Früh-, hoch- und spätmittelalterliche Keramik. Unregelmäßig gebrannte ältere Kugeltopfware (1-3), harte graue Irdenware (4), Steinzeug (5). 1-3, 5 M. 1:6. 4 M. 1:8.

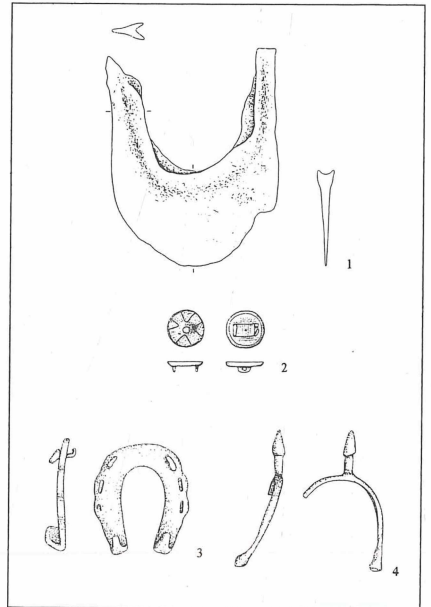


Abb. 6: Wüstung Edingerode bei Bemerode, Gde. Stadt Hannover: Metallfunde. Spatenbeschlagn (1), Scheibenfibel (2), Hufeisen (3), Reitersporn (4). 1, 3-4 Eisen, M. 1:8. 2 Kupferlegierung, M. 1:4.

tritt das Pferd hinter den anderen im Mittelalter gängigen Nutztierarten weit zurück, nur gelegentlich sind höhere Prozentzahlen festzustellen (REICHSTEIN 1993). Wie sich die Verhältnisse in Edingerode gestalten, wird erst nach einer geplanten archäozoologischen Untersuchung der Tierknochen zuverlässig beantwortet werden können. Das Gros der Eisensfunde nehmen Nägel und nicht näher zu identifizierende Fragmente ein, ferner konnten u.a. Spatenbeschlüge (Abb. 6,1), Feuerböcke, Sichel und Messerklingen geborgen werden.

Unter den wenigen Buntmetallfunden ist eine in Zellenemail ausgeführte, aus Bronze oder Messing hergestellte Scheibenfibel mit Kreuzmotiv und roten Emailinlagen hervorzuheben (Abb. 6,2), die recht nachlässig gearbeitet ist und als gängiger Trachtbestandteil ihrer Zeit gelten darf. Die bei FRICK (1992/93) genannte Datierungsspanne, die von der 2. Hälfte des 9. Jh. bis in das 10. Jh. reicht, wird bis in das 11. Jh. auszudehnen sein (CLEMENS/GILLES 1992; HASELOFF 1990, 107). Der Fundzusammenhang des hier vorgelegten Exemplars erlaubt nur eine allgemeine Datierung von der zweiten Hälfte des 9. Jh. bis ins 10./11. Jh.

### 3. Literatur

- BACH, A. (1953): Die deutschen Ortsnamen 2. Deutsche Namenkunde II,2.
- BERGMANN, R. (1994): Quellen, Arbeitsverfahren und Fragestellungen der Wüstungsforschung. – Siedlungsforschung 12, 35–68.
- BOEGEHOLD, F. (1937): Die Ortsnamen auf -ingerode. Thüringische Forschungen 1.
- v. BOETTICHER, M. (1992): Freigrafschaften im mittleren Niedersachsen. Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 108.
- CLEMENS, L./GILLES, K.-J. (1992): Der Harpelstein bei Horath im Hunsrück. – In: H. W. Böhme (Hrsg.), Burgen der Salierzeit 1. Monographien RGZM 25/1, 337–342.
- DENECKE, D. (1975): Historische Siedlungsgeographie und Siedlungsarchäologie des Mittelalters. Fragestellungen, Methoden und Ergebnisse unter dem Gesichtspunkt interdisziplinärer Zusammenarbeit. – Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 3, 7–36.
- DIETZ, C. (1959): Erläuterungen zur geologischen Karte von Niedersachsen 1 : 25000. Blatt Hannover 3624.
- DONAT, P. (1995): Neuere archäologische und bauhistorische Forschungsergebnisse zum ländlichen Hausbau des 11.–13. Jh. in Mittel- und Süddeutschland. – Germania 73, 421–439.
- v. FALKENHAUSEN, E. Frfr. (1966): Ort und Flur des Dorfes Kirchröde. – Hannoversche Geschichtsblätter N.F. 20, 191–250.
- FLOHR, H. (1972): Debberode, Edingerode, Brunirode und Hohenrode. Eine Untersuchung der Fluren und Siedlungsplätze der wüsten Dörfer und Höfe am südlichen Kronsberg. – Hannoversche Geschichtsblätter N.F. 26, 129–179.
- FRICK, H.-J. (1992/93 [1993]): Karolingisch-ottonische Scheibenfibeln des nördlichen Formenskreises. – Offa 49/50, 243–463.
- HASELOFF, G. (1990): Email im frühen Mittelalter. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte, Sonderband 1.
- JANICKE, K. (1896): Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe 1 (bis 1221). Publicationen aus den Königlich Preußischen Staatsarchiven 65.
- KULLIG, C.-G. (1997): Stichwort Bemeroode FStNr. 136. – Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 66. Fundchronik Niedersachsen 1996, 490.

- LÜNTZEL, H. A. (1837): Die ältere Diözese Hildesheim.
- MOSER, A. (1998): Die archäologischen Fundstellen und Funde im Landkreis Hannover. Katalog und Karte.
- OHAINSKI, U. (im Druck): Mittelalterliche Wüstungen. – In: Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen, Blatt Hannover/Blatt Hannover-Nord.
- OHAINSKI, U./UDOLPH, J. (1998): Die Ortsnamen des Landkreises und der Stadt Hannover. Niedersächsisches Ortsnamenbuch 1. Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 37/1.
- PLATH, H. (1959): Mittelalterliche Keramik vom 12. bis zum 15. Jh. in Hannover. – Hannoverische Geschichtsblätter N.F. 12, 1-39.
- REICHSTEIN, H. (1993): Tierknochen aus der Ortswüstung Diderikeshusen bei Büren, Kr. Paderborn. – In: B. Trier (Hrsg.), Zwischen Pflug und Fessel. Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Wüstungsforschung (Ausstellungskatalog), 119–129.
- SEEDORF, H. H. (1978): Stufen der Kulturlandschaftsentwicklung im hannoverschen Stadtgebiet vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart. – Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft in Hannover, 18–49.
- STEPHAN, H.-G. (1978/79): Archäologische Studien zur Wüstungsforschung im südlichen Weserbergland. Münstersche Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 10/11.
- STEPHAN, H.-G. (1982): Die mittelalterliche Keramik in Norddeutschland (1200–1500). – In: R. Pohl-Weber (Hrsg.), Aus dem Alltag der mittelalterlichen Stadt. Hefte des Focke Museums 62, 65–122.
- TACKENBERG, K. (1934): Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 1, Heft 3/4.
- TUITJER, H.-G. (1987): Hallstättische Einflüsse in der Nienburger Gruppe. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 32.
- WENZEL, H. (1990): Methodische Grundlagen der Wüstungsforschung. – Alt-Thüringen 25, 243–301.

Abbildungsnachweis: Abb. 1–2: Verfasser; Abb. 3–6: W. Köhne-Wulf, Bezirksarchäologie Hannover.

Manuskript eingegangen am: 10.02.1999

Anschrift des Verfassers:

Tobias Gärtner  
 Bühlstr. 20  
 37073 Göttingen



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der Naturhistorischen Gesellschaft Hannover](#)

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: [141](#)

Autor(en)/Author(s): Gärtner Tobias

Artikel/Article: [Die mittelalterliche Wüstung Edingerode am Kronsberg bei Hannover 63-70](#)